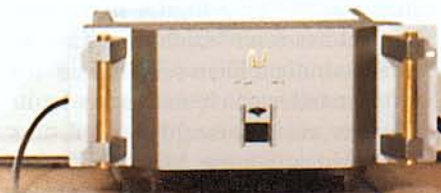


Audio Physic Virgo mit Subwoofer Terra und Lisa DSP

Paarpreis: ab 6000 Mark



Selbst einige angesehene Lautsprecherkonstrukteure wenden sich mit Grauen ab, sobald auch nur die Rede darauf kommt. Die meisten hartnäckigen Vinylfans ignorieren sie schlicht. Andere Boxenentwickler halten sie für das Ei des Kolumbus, und Meßwerte-Fanatiker können sich einfach nichts besseres vorstellen. Worum es geht? Um digital korrigierte oder entzerrte Lautsprecher. Fast ebenso zahlreich wie die Meinungen zu dieser neuen Gerätegattung sind die unterschiedlichen Bauformen. Die aufwendigste Variante stellt ein Aktiv-Lautsprecher dar, in dem ein digitales Signal mit Hilfe von Digitalen-Signal-Prozessoren oder kurz: DSPs in verschiedene Frequenz-

bereiche aufgeteilt wird. In jedem Bereich verändert dann ein weiterer DSP das Signal entsprechend den Parametern des folgenden Lautsprecherchassis so, daß ein linearer Frequenzgang und eine phasenrichtige Abstrahlung ermöglicht wird. Für die einzelnen Frequenzbereiche muß natürlich jeweils ein eigener D/A-Wandler und eine separate Endstufe eingebaut sein. Solche komplexen Aktivlautsprechersysteme können direkt mit Digitalsignalen aus CD-Laufwerken oder DAT-Recordern angesteuert werden, verarbeiten aber meist auch mittels eines eingebauten Analog-/Digital-Wandlers Signale aus einem konventionellen Vorverstärker.

Eine Frequenzgang- und Phasenkorrektur sowie eine exakte Anpassung an die Raumakustik können natürlich auch DSPs bewerkstelligen, die zwischen Vor- und Endstufe eingeschleift werden und für eine bestimmte passive Box ausgelegt sind. Allerdings ist es hier unumgänglich, das Musiksignal erst in einen digitalen Datenstrom umzuwandeln, der dann nach der Behandlung durch die DSPs wieder in ein analoges Signal umgesetzt wird.

Eine recht elegante und auch weniger kostenintensive Lösung besteht aus einem DSP, der zwischen CD-Laufwerk und Wandler geschaltet wird. Dies schränkt zwar den Anwendungskreis auf Besitzer getrennter Digitalkomponenten ein, erspart aber dafür dem Signal zusätzliche Umwandlungen und dem Kunden die Ausgaben für weitere A/D- oder D/A-Wandler. Daß in dieser Konfiguration die Korrektur analoger Signale unmöglich ist, dürfte ein eher theoretischer Nachteil sein. Denn welcher Schallplattenliebhaber könnte allein den Gedanken ertragen, daß das feine Musiksignal zerstückelt, manipuliert und anschließend wieder zusammengesetzt wird? Mit anderen Worten: Die Gruppe von Vinylfans, die sich auch nur für eine digital korrigierte Box interessieren könnte, dürfte so verschwindend klein sein, daß es sich für Hersteller solch moderner Lautsprecher nicht auszahlen wird, aus Rücksicht auf diese Minderheit von einem ansonsten schlüssigen Konzept Abstand zu nehmen.

Eigentlich müßten alle Lautsprecherkonstrukteure hochofreut sein über die Möglichkeiten, die ihnen die Digitaltechnik eröffnet. Dabei geht es nicht so sehr um annähernd linealgerade Frequenzgänge, die sorgfältig ausgelegte passive Boxen auch vorweisen können. Probleme bereitet vielmehr das zeit-



Die verschiedenen, in den Eproms gespeicherten Programme für die Virgo und die Tempo lassen sich mittels Minischalter auswählen. Die DSPs stammen von Analog Devices

lich korrekte Abstrahlen unterschiedlicher Frequenzen. Mit passiven Bauteilen ist es nämlich unmöglich, ein ideales Phasenverhalten bei Lautsprechern zu erreichen, zumindest, wenn der Aufwand in einem vernünftigen Rahmen bleiben soll.

Außerdem führen Optimierungen im Zeitbereich zu einer Fülle zusätzlicher Bauelemente im Signalweg, was der Dynamik gewiß nicht zuträglich ist. Sehr viel weniger problematisch gestalten sich hingegen Korrekturen des Phasengangs auf der digitalen Ebene mit Hilfe von DSPs, das für die Programmierung der Eproms notwendige Know-how einmal vorausgesetzt. Zudem machen die stark gefallen Preise für die DSPs ihren Einsatz noch verlockender.

Was also bietet Lautsprecherentwicklern Grund zur Polemik gegen die Verwendung modernster Elektronik auch in ihrem Bereich? Es ist wohl die Befürchtung, daß sich Kunden durch phantastische Meßwerte blenden lassen, die mittels verstärkten Elektronikeinsatzes auch nachlässig entwickelte und mit einfachen Materialien gebaute Boxen erzielen können. Zum einem werden aber qualitätsbewußte Kunden und erfahrene Hörer den elektronischen Schwindel leicht bemerken, und zweitens wird ja niemand durch die DSPs daran gehindert, seine Lautsprecher so sorgfältig und aufwendig wie bisher zu fertigen. Die Angst vor billigen Holzboxen, die mittels geschickter DSP-Programmierung meßtechnisch glänzen, erscheint mir jedenfalls völlig grundlos; die vielleicht unterbewußte Abneigung gegen noch mehr Digital elektronik ist mir jedoch keineswegs fremd, so irrational sie auch sein mag.

Und so gerät meine Annäherung an das selbst für einen Schallplattenfreund spannende Thema auch recht vorsichtig. Audio Physics Virgo ist

erst einmal ein ganz normaler Lautsprecher – nein, damit täte man Entwickler Joachim Gerhard unrecht, denn die überarbeitete Version dieses langjährigen Erfolgsmodells kann mit einer Menge eigenständiger und innovativer Lösungen aufwarten. Bei der Virgo handelt es sich also um einen passiven Lautsprecher, der keinerlei digitaler Nachbesserung bedarf, um seine Aufgabe bestens zu erfüllen.

Doch aus der Zusammenarbeit zwischen Audio Physic, dem Elektronikhersteller Adyton und Dr. R. Greenfield vom Fachbereich Audio Technology an der Universität Essex entstand der vielfältig einsetzbare Lisa DSP. Was lag also näher, als auch speziell für die Virgo ein Programm zu erstellen? Dieses schreibt dem DSP vor, wie das Signal zu verändern ist, um die maximale Abweichung der Virgo vom idealen Frequenzgang auf lediglich plus/minus ein Dezibel zu beschränken. Dazu muß der DSP aber keine allzu großen Verschiebungen vornehmen. Denn die Virgo entfernt sich laut Datenblatt ohnehin nicht weiter als drei Dezibel vom Pfad der Tugend.

Viel wichtiger sind die Korrekturen im Zeitbereich: Mit Lisa, was übrigens für „Linear Speaker Alignment“ oder „Lineare Lautsprecher-Ausrichtung“ steht, sollen die Phasendrehungen bei der Virgo im Frequenzbereich von 100 bis 20000 Hertz nur plus/minus fünf Grad betragen! Von diesem Wert konnten Lautsprecherkonstrukteure in vordigitalen Zeiten nur träumen.

Und was hat der Musikfreund davon? Bisher galt die Lehrmeinung, daß selbst krasse Phasenverschiebungen unhörbar seien. In der Dokumentation zum Lisa DSP weist Joachim Gerhard jedoch auf neuere medizinische und hörpsychologische Untersuchungen hin, nach denen Lautsprecher, die

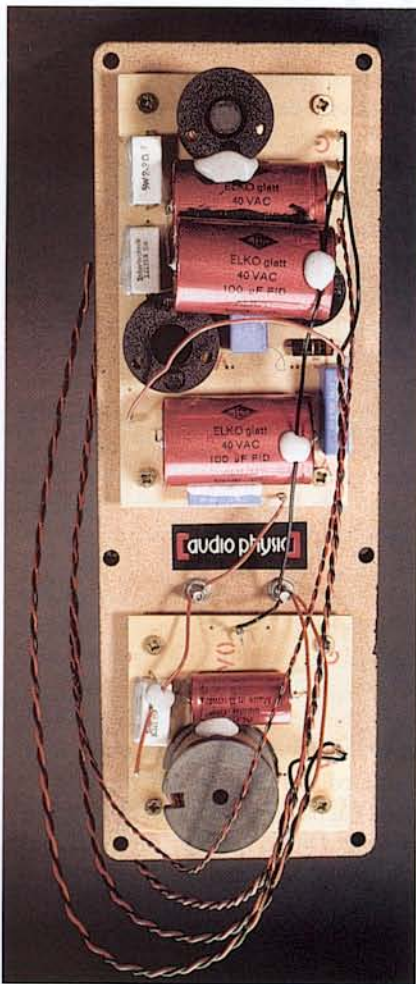
während der ersten 700 Mikrosekunden eines Einschwingvorgangs keine Druckschwankungen aufgrund von Phasenfehlern produzieren, über eine plastischere Darstellung und eine genauere Ortbarkeit verfügten. Meßtechnisch gibt es an den Verbesserungen durch den Lisa DSP nichts zu deuteln. Sowohl das Impulsverhalten als auch die Rechteckwiedergabe profitieren deutlich von der elektronischen Korrektur, wie Diagramme von Audio Physic belegen.

Der Baßbereich wird übrigens von der Frequenzgangentzerrung des Lisa DSPs ausgenommen, da Joachim Gerhard für sich beansprucht, schon bei der Konstruktion des jeweiligen Lautsprechers einen optimalen Kompromiß zwischen unterer Grenzfrequenz und maximalem Schalldruck gefunden zu haben. Der Lisa DSP kann nur zwischen CD-Laufwerk und D/A-Wandler eingesetzt werden. Für die Verbindung mit diesen stehen lediglich Cinchbuchsen zur Verfügung, was aber wohl hauptsächlich auf Lichtleiterverbindungen fixierten Wadia-Besitzern ein Dorn im Auge sein dürfte. Erfreulicherweise enthält der Lisa eine Schaltung zur Jitterunterdrückung, die auch dann arbeitet, wenn die Entzerrung abgeschaltet ist.

Über all diese digitalen Klangverbesserer sollte jedoch keinesfalls aus dem Blick geraten, daß die Virgo auch ohne Zusatzelektronik ein vollwertiger Schallwandler ist. Also: In diesem Dreiwegelautsprecher setzt Joachim Gerhard vier Chassis ein, die Vifa und Seas nach seinen Spezifikationen herstellen. Diese werden paarweise selektiert, so daß die Frequenzgänge eines Paares um weniger als plus/minus ein halbes Dezibel variieren, was der Stabilität der Stereoabbildung überaus förderlich ist. Auch die Abweichung von einem Referenzmuster liegt bei maximal einem Dezibel. Und

das ist auch eine der Grundvoraussetzungen für den sinnvollen Einsatz eines DSPs zur Feinentzerrung.

Hier macht es die Verwendung von Digitalelektronik dem Lautsprecherhersteller gewiß nicht leichter. Ganz im Gegenteil erfordert sie allergrößte Sorgfalt bei der Produktion. Aber wieder zurück zum eigentlichen Lautsprecher: Die beiden in den Seitenwänden montierten 17-Zentimeter-Baßchassis arbeiten auf ein System aus fünf Kammern, die über Schlitze und ein



Trotz getrennten Aufbaus sind Bi-Amping-Terminals nur auf Wunsch erhältlich

Fließventil miteinander verbunden sind. Diese Multi-Resonator genannte Konstruktion erlaubt es, mit sehr wenig Dämmaterial stehende Wellen zu unterdrücken. Zusätzlich erweitert sie den Frequenzbereich, in dem die beiden Bässe durch die Öffnung in der Schallwand unterstützt werden.

Die Anordnung der beiden Lautsprecher auf gegenüberliegenden Seiten soll zu einer geringeren Anregung des Gehäuses führen. Dieses wurde bewußt leicht gehalten, um weitestgehend zu verhindern, daß es mechanische Energie speichert und dann zeitverzögert abstrahlt. Die exakte Position der Chassis in der Seitenwand ermittelte Audio Physik empirisch. Die Messung der Impulsantwort habe entgegen aller Theorie ergeben, daß der Wirkungsgrad am jetzigen Ort um drei Dezibel höher liege als bei einem geringen Abstand zum Boden, berichtete Joachim Gerhard. Die Verbannung der Bässe auf die Seitenwände hält zudem die energiereichen Vibrationen von der Schallwand fern und ermöglicht, daß diese sehr schmal gehalten werden konnte, was wiederum Brechungseffekten entgegenwirkt und für eine gute Schallverteilung sorgt. Die beiden Tieftöner werden ab 350 Hertz sehr sanft mit nur sechs Dezibel pro Oktave auskoppelt – akustisch ergibt sich aber aufgrund der besonderen Platzierung und der mechanischen Eigenschaften der seitlichen Chassis eine deutlich steilflankigere Trennung.

Der Zehn-Zentimeter-Mitteltöner verfügt ebenso wie die Tieftöner über einen Druckgußkorb und eine beschichtete Papiermembran mit geringer Masse. Die Sicke wurde S-förmig ausgebildet und aus einer sehr dünnen Gummischicht gefertigt, was der Schnelligkeit des Chassis zugute kommen soll. Die Weiche weist dem Mitteltöner nicht nur einen Frequenzbereich von

350 bis 3500 Hertz zu, sondern sorgt auch für eine Impedanzlinearisierung. Stehende Wellen in der Mitteltonkammer verhindert deren dreieckiger Zuschnitt. So reichen aufgeklebte Bitumenplatten als Dämpfung völlig aus.

Die Kalotte des Seas-Hochtöners besteht aus einer Aluminiumfolie, die mit Aluminiumoxid beschichtet wurde. So wird eine hohe Festigkeit erreicht und die Break-Up-Resonanz auf über 33 Kilohertz hochgesetzt, was Partialschwingungen im Audibereich ausschließt. Die Aussparung für das Chassis ist zum Mitteltongehäuse hin verschlossen, so daß auf diesem Weg keine unerwünschten Resonanzen zum Hochtöner gelangen können. Um ihn auch von den Schwingungen der Schallwand weitestgehend zu isolieren, wird er nicht mit dieser verschraubt, sondern nur mittels dreier Kautschukblöcke in ihr fixiert – und davon, daß die Entkopplung des Hochtöners vom übrigen Gehäuse durchaus Sinn macht, hat mich schon vor Jahren meine Roksan Darius überzeugt, bei der der Tweeter in einer an Federn abgehängten Schallwand montiert ist.

Die Box wird serienmäßig mit einem Holzsockel geliefert; gegen einen Aufpreis von 600 Mark gibt es spezielle, dreidimensional gefräste Messingfüße, die einen trockeneren und – wie es Joachim Gerhard formuliert – subjektiv tieferen Sound bringen sollen. Wegen des leicht unebenen Fliesenbodens in meinem Hörraum habe ich mich gleich für die leichter justierbaren Metallständer entschieden, denn der exakten Positionierung und dem festen Stand mißt Audio Physic große Bedeutung bei. Normalerweise empfiehlt Joachim Gerhard eine sogenannte Freifeldaufstellung. Die Lautsprecher stehen hierbei sehr weit voneinander und von den Wänden ent-

fernt, so daß die Stereobasis etwa auf der Längsachse des Raumes liegt. Der Abstand der Boxen zum Hörplatz an einer der Seitenwände des Raumes ist jedoch gering. So erreicht der direkte Schall von den Lautsprechern den Hörer deutlich vor den ersten Reflexionen von den Zimmerwänden.

Aber sowohl die Abmessungen als auch das sparsame Mobilar des Hörraums machen diese Aufstellungsvariante bei mir unmöglich. Eine extrem breite Stereobasis, ein recht geringer Abstand zum Lieblingssessel und eine exakte Ausrichtung der Box auf denselben läßt aber auch mein Raum zu. Und selbst wenn dies nicht die theoretisch optimale Aufstellung sein mag: Schon die ersten Töne der fabrikneuen Virgo sind recht verheißungsvoll.

Trotz uneingespielter Chassis zeigt sich der Lautsprecher ungemein schnell und lebendig, mit solidem Tieftonfundament und warmem Grundtonbereich. Und das, ohne jegliche Unterstützung durch den Digitalen-Signal-Prozessor oder die beiden Terra Subwoofer, die in den Zimmerecken auf ihren Einsatz warten. Allerdings wünschte ich mir ein wenig mehr Glanz im Hochtonbereich und ein bißchen weniger Fülle im oberen Baß – aber noch ist es natürlich viel zu früh für eine fundierte Bewertung.

So etwa 30 Plattenseiten später – mit einigen angelegentlich der High End Vienna in Tulln erstandenen Raritäten wird die Einspielphase geradezu zum Genuß – gibt dann der Hochtöner seine vorherige Zurückhaltung auf. Auch die Baßchassis agieren jetzt filigraner. Einfach toll, mit wieviel Drive die Virgo Ray Brown with the All-Star Big Band, Verve V-8444, in den Hörraum stellt. Die Aufnahme aus den Sechzigern klingt überaus frisch und – obwohl nur monophon – dennoch sehr

plastisch und durchsichtig. Beim Frage- und Antwortspiel zwischen Big Band und kraftvollem Solobaß auf der Nat-Adderley-Komposition „Work Song“ brilliert die Virgo mit ihren nahezu unbegrenzten dynamischen Fähigkeiten. Und die nun völlig präzise, ebenso tiefreichende wie voluminöse Baßwiedergabe begeistert bestimmt nicht nur Kontrabaßfans wie mich. Joachim Gerhard hat nicht übertrieben: Bei der Konstruktion der Virgo ist ihm der optimale Kompromiß zwischen unterer Grenzfrequenz und maximalem Schalldruck gelungen.

Auch wenn mit dem Live-Album des Art Davis Quartets, Soul Note SN 1143, wieder eine LP eines berühmten Kontrabassisten auf dem Plattenteller liegt, sollen nicht weiter die außergewöhnlichen Baßqualitäten der Virgo Thema sein. Der Mitschnitt aus dem Jahre 1985 zeichnet sich durch eine ganz spezielle Raumdarstellung aus. Die Combo scheint weit hinter der Boxenebene in einer riesigen, leicht halligen Halle zu spielen, was die Platte für alle HiFi-Fans, denen Räumlichkeit über alles geht, zu einem Geheimtip machen dürfte. Der Virgo gelingt es sehr überzeugend, die Illusion des Aufnahme Raumes vor dem Zuhörer entstehen zu lassen, ja sie versetzt einen geradezu in die Konzerthalle. Der Klang löst sich völlig von den Chassis, die Boxen und ihr Standort können nicht mehr ausgemacht werden.

Was Art Davis' Einspielung zu einer audiophilen Kultscheibe fehlt, sind schimmernde Klangfarben und eine Prise Lebendigkeit. Daß dieses Manko auf das Konto der Aufnahme geht und nicht von der Virgo zu verantworten ist, wird sofort klar, als die ersten Töne des vierten Satzes der „Manfred Symphonie“ in der Einspielung des London Symphony Orchestras unter

der Leitung von André Previn, EMI ASD 3018 als Alto-Reissue, erklingen. Die Virgo projiziert das große Orchester farbenprächtig in den Hörraum, entwirft eine breite, recht tiefe Klangbühne und verleiht den Pauken uneingeschränkte Autorität: Keine Rede mehr von Leblösigkeit oder mangelnder Atmosphäre.

Und wenn nicht schon der DSP und die Subwoofer bereitstünden, wäre ich auch rundum zufrieden und könnte den Test mit einem fast überschwenglichen Resümee beenden: Die Virgo gibt sich ungemein spritzig und temperamentvoll, unterschlägt keine Details, zeigt dennoch keine Neigung zu kühler Analytik und begeistert mit einer tiefreichenden und exakten Baßwiedergabe, die man bei den zierlichen Gehäuseabmessungen gar nicht vermutet hätte.

Erfreulicherweise bewegt sich die Verarbeitungsqualität auf demselben hohen Niveau wie der Klang, so daß man der Box ein phantastisches Preis/Leistungsverhältnis attestieren muß – was aber keinesfalls ausschließt, daß mit zusätzlichem finanziellen Aufwand noch bessere klangliche Resultate zu erzielen sein könnten.

Die Anwesenheit von gleich zwei Audio Physic Subwoofern in meinem Hörraum sollten Sie nicht als die ersten Anzeichen eines fortschreitenden Baßwahns des Autors deuten. Sie wurden für eine ausführliche Beschäftigung mit den Tönen unterhalb von 40 Hertz in einer der kommenden Ausgaben von image hifi bestellt. Ohne allzu viel zu verraten, kann ich hier aber schon vorwegnehmen, daß selbst in mittelgroßen Räumen ein Terra vollkommen ausreicht. Die minimalen Verbesserungen, die ein zweiter Woofer bringt, stehen in keinem vernünftigen Verhältnis zum Anschaffungspreis – liegt dieser doch höher als der für ein Pärchen Virgos.

Dies spricht aber keinesfalls gegen die Kombination eines Subwoofers mit diesen Lautsprechern. Die sollte ernsthaften Musikfreunden vielmehr zur Pflicht gemacht werden! Dabei geht es überhaupt nicht um Mark und Bein oder Mobiliar erschütternde Druckwellen. Die mögen 60-Zentimeter-Chassis in Mantas und GTIs erzeugen. Ein gut abgestimmter Subwoofer geht sehr viel subtiler zu Werke. Im Baßbereich sind die Veränderungen gar am wenigsten dramatisch. Geradezu überwältigend verbessert der Terra hingegen die Raumabbildung – und das nicht nur im Zusammenspiel mit der Virgo, sondern auch mit meiner Roksan Darius.

Doch sollte ich dem Subwoofer-Test nicht vorgreifen. Also zurück zur Virgo und ganz konkret zur „Manfred Symphonie“. Ließ die Virgo die enormen Abmessungen des Studio One erahnen, so gelingt ihnen gemeinsam mit dem Subbaß eine geradezu holographische Darstellung des Aufnahmeortes. Obwohl das Schlagwerk weit hinten im Raum positioniert ist, erklingen die Pauken mit ungeheurer Macht. Dynamische Beschränkungen scheint das Lautsprechersystem nicht einmal vom Hörensagen zu kennen. Aber auch einzelne Instrumente sind mit einem Mal besser herauszuhören, die Durchzeichnung der komplexen musikalischen Strukturen hat ungewein gewonnen, und der gesamte Vortrag gerät – trotz explosiver Dynamik – geschlossener und fließender.

Schon die Virgo allein bringt Jonas Hellborgs Version von Jimi Hendrix' „Little Wing“, auf „Elegant Punk“, Day Eight Music DEMLP 004, packend, schnell und lebendig zu Gehör. Die metallischen Klänge der flirrenden Stahlsaiten beim Aufschlagen auf die Bundstäbchen, die Griffgeräusche und die energiegeladenen, erdigen E-Baß-



Der Seas-Hochtöner wird nicht mit dem Gehäuse verschraubt, sondern lediglich von den drei Kautschukblöcken in Position gehalten. Die Bässe und der Mitteltöner der Virgo werden bei Vifa gefertigt und verfügen über beschichtete Papiermembranen und Druckgußkörbe

Sounds – das alles vermittelt die Audio Physic äußerst realitätsnah und fesselnd.

Niemanden wird verwundern, daß mit dem Terra noch ein wenig mehr Baßdruck und Souveränität zu erzielen ist. Und allein deswegen würde ein ansonsten eher stoischer Redakteur auch gar nicht ins Schwärmen geraten. Aber der Terra sorgt auch dafür, daß die Saitengeräusche nun viel besser in den musikalischen Fluß eingebunden werden und sich der Klang komplett von den Chassis löst. Ja, wirklich, bis in den Hochtonbereich sind die Auswirkungen des Subbasses nachzuvollziehen. Er verhilft den Virgos zu einem noch differenzierteren und zugleich runderen Klangbild.

Der Terra katapultiert die ohnehin schon sehr empfehlenswerten Virgos in gänzlich andere Sphären. Denn es ändern sich, wie gesagt, nicht nur Kleinigkeiten im Baßbereich. Der Realismus der Raumdarstellung läßt sich mit dem Terra dramatisch steigern. Und den immensen Zugewinn an Durchhörbarkeit, Homogenität und Feinzeichnung wird sich niemand vorstellen können, der nicht selbst die phänomenalen Verbesserungen erfahren hat, die sich mit einem perfekt angepaßten Subwoofer erzielen lassen. Fragen Sie mich bitte noch nicht nach Gründen dieses Phänomens; vielleicht kann ich Ihnen ja demnächst einige Erklärungsversuche und Theorien zu diesem Thema vorstellen.

Natürlich bleibt der Terra angeschlossen, als der Lisa DSP zwischen Wadia-Laufwerk und -Wandler eingeschleift wird. Wenn das Gerät komplett abgeschaltet ist, ergeben sich im Vergleich zur Lichtleiterverbindung leichte Klangeinbußen. Sobald der DSP aber mit dem Netz verbunden wird, sorgt die Antijitterschaltung zumindest für

den Gleichstand zwischen den Koax-Kabeln und dem Lichtleiter.

Bei „Brush Strokes“, dem vierten Titel auf „Jazz Meets The Symphony“, East West 4509-92004-2, bilden Virgo und Terra ohne digitale Korrektur Lallo Shiffrins Jazz-Trio ein wenig vor der Lautsprecherebene ab und gruppieren auf einer breiten, aber wenig tiefen Bühne das London Philharmonic Orchestra etwa halbkreisförmig in gebührendem Abstand um die drei. Besonders filigran gerät die Wiedergabe von Grady Tates Spiel mit dem Besen auf der Snare und den Becken. Und da das luftige, lebendige Klangbild eigentlich keine Wünsche mehr offen läßt, aktiviere ich die Entzerrung ohne allzu große Erwartungen.

Aber der Effekt der unscheinbaren Kiste ist schlicht umwerfend! Ray Browns Baß knurrt plötzlich tiefer und sonorer, die imaginäre Bühne reicht nun deutlich über die Stereobasis hinaus, und für eine präzise Tiefenstaffelung des Orchesters ist jetzt auch ausreichend Platz vorhanden. Tates Perkussionarbeit scheint zum Greifen plastisch.

Bevor ich – als aufrechter Verfechter schwarzer Scheiben – jetzt eine Digitalentzerrung für Lautsprecher als absolut unverzichtbar erkläre, schnell noch eine andere CD; vielleicht war ja alles nicht mehr als ein zufälliger Synergieeffekt zwischen der Schiffrin-Scheibe und der vorausseilenden Lautsprecherentzerrung.

„Li'l OI' Groovemaker“, von Clark Terry mit Frank Wess und dem DePaul University Jazz Ensemble für Reference Recordings, RR-63 CD, eingespielt, stellt hohe Ansprüche an die Boxen. So sind bei den messerscharfen Bläseriffs enorme dynamische Fähigkeiten gefordert, das Schlagzeug mit der mächtigen Bass-Drum – deutlich hinter den übrigen Mitgliedern der Big Band plazierte – verlangt gleichermaßen nach Feinzeichnung

und Kraft. Und was die Virgos mit dem Terra zu bieten haben, zählt ganz gewiß mit zum besten, was ich in meinem Raum bisher gehört habe. Und mit dem Lisa DSP? Ausnahmsweise einmal ungeschminkt die Anmerkungen vom Notizblock: „Fast dramatische Verbesserung, viel differenzierter, klangfarbenstärker gerade bei leisen Passagen, laute Stellen besser durchhörbar. Klasse!“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

Trotz aller vorherigen Skepsis: Die digitale Phasen- und Frequenzgangkorrektur hat mich vollständig überzeugt. Allen Besitzern der Virgo sei der Lisa DSP nachdrücklich empfohlen. Sie macht aus einer sehr guten Box einen wirklichen Spitzenlautsprecher. Und vielleicht hilft Audio Physics Konzept ja auch, Vinyl-Fans mit der CD auszusöhnen: Wenn nämlich zwischen CD-Laufwerk und Wandler ein DSP werkelt, können selbst die hartnäckigsten Plattenfreunde der Silberscheibe keine klanglichen Nachteile mehr nachsagen.

Audio Physics Virgo ist nicht nur für sich betrachtet ein hervorragender Lautsprecher, sondern darüber hinaus der Einstieg in ein komplettes System. Dadurch besteht natürlich für den Audiophilen die Gefahr, nicht eher Ruhe zu finden, bevor das Konzept vollends ausgereizt ist. So wird sich schon bald nach dem Erwerb der Virgo die je nach Vorlieben auf digitalem oder analogem Gebiet zu beantwortende Frage stellen, ob der Terra oder der Lisa DSP ganz oben auf der Wunschliste steht. Das Schöne beim schrittweisen Aufbau des Toppystems ist, daß man auf dem Weg dorthin jederzeit zufrieden Musik hören kann und nichts anzuschaffen braucht, das bei einer späteren Ausbaustufe wieder veräußert werden müßte. Anders formuliert: Da weiß man, was man hat. i

image info



Lautsprecher Audio Physic Virgo

Prinzip:	Drei Wege, Multi-Resonator, Passiv
Chassis:	2 TT, 1 M, 1 HT
Wirkungsgrad:	89 dB/Watt/Meter
Nennimpedanz:	4 Ohm
Maße (B/H/T):	16/100/42 cm
Gewicht:	26 kg
Preis:	Virgo 6000 Mark (Paar)
	Metallständer 600 Mark
	Subwoofer Terra 6500 Mark
Garantiezeit:	24 Monate

Digitalentzerrung Lisa DSP

Eingang:	Cinch, 75 Ohm
Ausgänge:	1 x Cinch, 1 x Cinch massefrei
Preis:	2700 Mark

image kontakt

Audio Physic Gerhard GmbH,
Gallbergweg 50, 59929 Brilon;
Telefon: 02961/51211

